

Wie Menschen und Tiere kommunizieren? Komparative Analyse anhand pragmatischen Axiomen der menschlichen Kommunikation

Štefić, Ema

Undergraduate thesis / Završni rad

2018

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **University of Rijeka, Faculty of Humanities and Social Sciences / Sveučilište u Rijeci, Filozofski fakultet u Rijeci**

Permanent link / Trajna poveznica: <https://urn.nsk.hr/urn:nbn:hr:186:669780>

Rights / Prava: [In copyright](#) / [Zaštićeno autorskim pravom.](#)

Download date / Datum preuzimanja: **2024-12-20**



Repository / Repozitorij:

[Repository of the University of Rijeka, Faculty of Humanities and Social Sciences - FHSSRI Repository](#)



UNIVERSITÄT RIJEKA
PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT
ABTEILUNG FÜR GERMANISTIK

Wie Menschen und Tiere kommunizieren?

Komparative Analyse anhand pragmatischen Axiomen der menschlichen
Kommunikation

Bachelor-Arbeit

Verfasst von:

Ema Štefić

Betreut von:

Doc. dr. sc. Suzana Jurin

Rijeka, September 2018

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	4
2 Pragmatischen Axiomen der menschlichen Kommunikation nach Paul Watzlawick	5
2.1 Man kann nicht nicht kommunizieren.....	5
2.2 Jede Kommunikation hat einen Inhalts- und einen Beziehungsaspekt	6
2.3 Kommunikation ist immer Ursache und Wirkung	7
2.4 Menschliche Kommunikation bedient sich analoger und digitaler Modalitäten.....	7
2.5 Kommunikation ist symmetrisch oder komplementär	8
3 Die Kommunikation der Tiere	10
4 Wie Menschen und Tiere kommunizieren?	13
5 Schlussfolgerung	20
6 Quellenverzeichnis	22
6.1 Literatur	22
6.2 Internet	22

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die am heutigen Tag abgegebene Bachelor-Arbeit selbständig verfasst und ausschließlich die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Rijeka, den _____ Unterschrift _____

1 Einleitung

In dieser Bachelor-Arbeit wird dargestellt, wie Menschen und Tiere kommunizieren. Es wird eine komparative Analyse anhand pragmatischen Axiomen der menschlichen Kommunikation gegeben. Bevor man überhaupt anfängt dieses Thema zu ermitteln, muss man zuerst erklären, was überhaupt die Kommunikation ist. Im Duden wird folgendes über das Wort Kommunikation geschrieben: „*Verständigung untereinander; zwischenmenschlicher Verkehr besonders mithilfe von Sprache, Zeichen.*“ (Duden, 1989: 865). Die Kommunikation ist eine komplexe und vielschichtige Tätigkeit eines Menschen. Der Mensch hat die Möglichkeit des menschlichen Urteils und Fortschritts, weswegen auch die Kommunikation auf einem höheren Niveau verläuft (vgl. Žitinski-Šoljić 2001: 6). „*Die Fähigkeit, eine Sprache zu sprechen, ist dem Menschen angeboren, denn sie ist „genetisch verankert“. Als homo loquens (das sprechende Tier) unterscheidet sich der Mensch erheblich von den Lebewesen in seiner Umgebung.*“ (Hecker 2013: 10).

Außer der menschlichen Kommunikation, die Paul Watzlawick in seinen 5 Axiomen sehr konkret und präzise dargestellt hat, haben wir auf der anderen Seite die Kommunikation zwischen Tieren. Das Ziel dieser Arbeit ist anhand dieser fünf Axiome die besonderen Eigenschaften mit den spezifischen Eigenschaften der Kommunikation der Tiere komparativ darzustellen.

In dieser Bachelor-Arbeit werden zuerst die Axiome der menschlichen Kommunikation nach Watzlawick behandelt. Anhand pragmatischen Axiomen werden die Besonderheiten der menschlichen Kommunikation festgestellt. Danach werden die Besonderheiten der Kommunikation zwischen Tieren mit Hilfe von umfangreichen Beispielen aus konkreten Lebenssituationen dargestellt. Nachdem dies erklärt ist, werden die Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen den Besonderheiten der menschlichen Kommunikation anhand pragmatischen Axiomen und Besonderheiten der Kommunikation der Tiere analysiert. Nach der detaillierten Analyse wird die Schlussfolgerung gezogen.

2 Pragmatischen Axiomen der menschlichen Kommunikation nach Paul Watzlawick

Paul Watzlawick war ein Kommunikationswissenschaftler, Psychotherapeut, Psychoanalytiker, Soziologe, Philosoph und Autor. Er analysierte und befasste sich mit den Kommunikationsprozessen zwischen Menschen. Dabei erstellte er 5 Grundregeln (pragmatische Axiome), die die menschliche Kommunikation erklären:

1. Man kann nicht nicht kommunizieren
2. Jede Kommunikation hat einen Inhalts- und einen Beziehungsaspekt
3. Kommunikation ist immer Ursache und Wirkung
4. Menschliche Kommunikation bedient sich analoger und digitaler Modalitäten
5. Kommunikation ist symmetrisch oder komplementär

(vgl. Watzlawick et al. 1982: 51).

2.1 Man kann nicht nicht kommunizieren

Jedes Verhalten ist durch einen kommunikativen Charakter gekennzeichnet, und zwei Menschen kommunizieren, solange sie einander beobachten und erleben. Es ist unmöglich keine Botschaften zu senden, denn, wenn man auch nichts sagt, sendet man damit eine Nachricht (vgl. Watzlawick et al. 1982: 53). Zum Beispiel:

„Der Mann im überfüllten Wartesaal, der vor sich auf den Boden starrt oder mit geschlossenen Augen dasitzt, teilt den anderen mit, dass er weder sprechen noch angesprochen werden will, und gewöhnlich reagieren seine Nachbarn richtig darauf, indem sie ihn in Ruhe lassen“ (Watzlawick et al. 1982: 53).

In verschiedenen Situationen, in denen sich Menschen auf den ersten Blick unkommunikativ verhalten und Inaktivität ausdrücken, versenden sie auf diese Weise auch Signale, und zwar Signale der nonverbalen Kommunikation, weil man sich der Kommunikation nicht entziehen

kann. „Jede Form des Verhaltens hat hier Mitteilungskarakter: Worte oder Schweigen, Blickkontakt oder Wegblicken, immer wird dem Gegenüber eine Botschaft übermittelt: Im Zug an der Bushaltestelle, im Wartezimmer, [...].“ (Kercher 2001b: 7).

2.2 Jede Kommunikation hat einen Inhalts- und einen Beziehungsaspekt

Zwischenmenschliche Kommunikation funktioniert durch die Übertragung von Nachrichten. Der Sender verschickt eine Nachricht, die die Einstellung und die Meinungen des Senders repräsentieren. Der Empfänger entschlüsselt die bekommene Nachricht und interpretiert sie entsprechend seiner Persönlichkeit und vieler anderen Faktoren, die einen Einfluss auf seine Reaktion haben. Aus Gründen der Kommunikationseffizienz muss zwischen den Teilnehmern der Kommunikation ein Konsens in Bezug auf den Inhalt und den Beziehungsaspekt bestehen, wobei der Beziehungsaspekt die emotionalen Beziehungen zwischen den Partnern zeigt, und wie der Inhalt der Nachricht interpretiert werden kann (vgl. Kercher 2001b: 10).

Die Beziehung bestimmt inhaltliche Bedeutung. Die Inhaltsdimension wird meistens verbal vermittelt und ist kognitiv (Wissen), während der Beziehungsaspekt nonverbal geäußert wird, oft auch unbewusst. Der Ton, in dem etwas gesagt wird, beschreibt die Beziehung zwischen den Beteiligten der Kommunikation. Die Worte, wie auch die Art wie die Nachrichten übertragen werden, haben auf den Empfänger einen positiven oder negativen Einfluss. Sie können verletzend wirken, es kann zu Missverständnissen führen oder es kann zu ernsthaften Störungen in der Beziehung kommen (vgl. Broszinsky-Schwabe 2011: 32).

Der Inhaltsaspekt vermittelt die Informationen und der Beziehungsaspekt äußert, wie die Nachricht vom Empfänger aufgefasst wird. Aber es handelt sich hierbei nicht um pure Informationsübermittlung und eine rein informative Kommunikation, sondern enthält jede Übertragung eine Beziehungsdimension (vgl. Paul Watzlawick Website: 10.09.2018).

2.3 Kommunikation ist immer Ursache und Wirkung

Die Beziehung wird durch Wahrnehmung und Verhaltensinterpretation bestimmt. Sender und Empfänger interpretieren und differenzieren den Kommunikationscharakter unterschiedlich und ihr Verhalten wird oft als Reaktion auf das andere interpretiert. Die Kommunikation war erfolgreich erst dann, wenn die Partner die Ursache und Wirkung eines Ereignisses, das sie selbst betrifft, gleich interpretieren und empfinden (vgl. Watzlawick et al. 1982: 55).

Ohne die Antwort des Empfängers (Feedback) kann die Kommunikation nicht fortgesetzt werden. Denn die Qualität einer Kommunikation wird durch die Rückmeldung des Empfängers bestimmt. Das erste Feedback sendet der Gesprächspartner nonverbal ab, denn bevor man verbal antwortet, reagiert man sehr oft unbewusst mit nichtsprachlichen Signalen. Wie das Feedback interpretiert wird, hängt im Zusammenhang mit früheren Erfahrungen und Assoziationen der Gesprächspartner ab. Betrachtungsweise der Situation und Auffassung über die Intensionen des Senders muss man auch berücksichtigen (vgl. Broszinsky-Schwabe 2011: 29).

Die Kommunikationspartner geben der Interaktion eine Struktur. Auf jeden Reiz erfolgt eine Reaktion und die Kommunikation basiert sich auf einem kreisförmigen Verhältnis (vgl. Paul Watzlawick Website: 10.09.2018).

2.4 Menschliche Kommunikation bedient sich analoger und digitaler Modalitäten

Die digitale Modalität bezeichnet die verbale Kommunikation und wird durch den Inhaltsaspekt vermittelt. Es wird komplexes Wissen übertragen und logische Verbindungen werden geäußert. Die analoge Modalität bezeichnet die nonverbale Kommunikation und wird durch den Beziehungsaspekt vermittelt (vgl. Watzlawick et al. 1982: 56).

„Die digitale Kommunikation verfügt über eine komplexe und logische Syntax, entbehrt aber auf dem Gebiet der Beziehungen einer Semantik. Die analoge Kommunikation verfügt über ein solches semantisches Potenzial auf dem Gebiet der Beziehungen, entbehrt aber einer Syntax, die eine eindeutige Definition der Natur von Beziehungen leisten könnte.“ (Paul Watzlawick Website: 10.09.2018).

Die digitale Kommunikation ist also eine auf Zeichen beruhende Kommunikation. Die analoge Kommunikation wird auf verschiedene Weisen durch die nonverbale Kommunikation repräsentiert. Die analoge Dimension beinhaltet direkte und bildhafte Signale mit einer Analogie, während die digitale Dimension der Kommunikation symbolhafte, abstrakte und komplizierte Signale beinhaltet (vgl. Kercher 2001a: 5).

Die analoge Kommunikation wird durch nichtsprachliche Signale vermittelt, die durch mehrere Modalitäten der nonverbalen Kommunikation ausgedrückt werden. Die Körpersprache ist immer mehrdeutig und deswegen gleichzeitig auch immer missverständlich (vgl. Kercher 2001b: 11). *„Es kommt beispielsweise immer auf die entsprechende Situation, die Stimmung oder die Persönlichkeit der Beteiligten an, wie welche analogen Signale gedeutet werden können.“* (Kercher 2001b: 11). Außer diesen persönlichen Faktoren beeinflusst die soziale Schicht, das Geschlecht, die Nationalität oder die Kultur eines Menschen die Interpretation der Kommunikation (vgl. Kercher 2001b: 11). Körperliche Information werden:

- kinästhetisch (z.B. streicheln)
- visuell (z.B. winken)
- auditiv (z.B. husten)
- olfaktorisch (z.B. duften)
- gustatorisch (z.B. küssen)

übermittelt (Kercher 2001b: 11).

2.5 Kommunikation ist symmetrisch oder komplementär

Zwischenmenschliche Kommunikation ist entweder symmetrisch oder komplementär, das hängt davon ab, ob die Beziehung zwischen den Gesprächspartnern auf Gleichgewicht oder Unterschiedlichkeit beruht. In komplementären Beziehungen erkennt man unterschiedliche Verhaltensweisen, die den Interaktionsprozess bestimmen. Die Beziehungsgrundlage beruht auf einer unterschiedlichen Hierarchie zwischen Partnern, die durch Unterordnung gekennzeichnet wird. Andererseits haben wir symmetrische Kommunikation. Bei der symmetrischen Beziehungsform herrscht die Gleichheit und die Kommunikationspartner

versuchen immer diesen Zustand gezielt zu erhalten. Aufgrund dessen können wir feststellen, dass es sich um zwei gleichstarke Partner handelt, die nach Gleichheit und Verminderung von Unterschieden streben. Im Gegensatz dazu gibt es die komplementären Beziehungen, in denen man immer einen "superioren" und einen "inferioren" Partner findet (vgl. Paul Watzlawick Website: 10.09.2018).

Ein Beispiel für komplementäre Beziehungen ist die Interaktion, in der man jemanden die Ehrerbietung erweist. Die Leute erweisen die Ehrerbietung meistens einem Vertreter oder Repräsentant einer Gruppe. Damit bekommt er automatisch die superiore Rolle in der Kommunikation, die auf Respekt und Schätzung beruht (Goffman 1986: 66).

3 Die Kommunikation der Tiere

In der Welt der Tiere gibt es einfache und komplexe Kommunikation. Einfache Kommunikation basiert sich nur auf positiver oder negativer Rückmeldung, während für die komplexe Kommunikation ein Beispiel die Kommunikation der Bienen wäre, die sich auf dem Tanz und komplexeren Bewegungen basiert (vgl. Wilson 2000: 179).

Bienen haben einen spezifischen Tanz und so weisen sie andere Bienen auf Entfernung und Richtung hin, wie auch auf die hervorliegende Gefahr. Auf diese Weise geben sie auch Anweisungen an andere Bienen, wo sie Honig finden können. Die Entfernung von der Nahrung zeigt sich im Tempo des Tanzes. Wenn die Bienen langsamer Tanzen bedeutet das, dass die Nahrungsquelle weiter weg ist (vgl. Hinde 1966: 126).

Bei Vögeln müssen oft die Männchen die Weibchen verführen, sodass sie buntere Federn als andere Vögel haben oder einen rituellen Verführungstanz tanzen, um das erwünschte Weibchen zu erobern (vgl. Attenborough 1986: 194). Also nicht nur die Bienen, sondern auch einige Vogelarten benutzen den Tanz um eine Interaktion zwischen einander herzustellen.

Die Tiere basieren die Kommunikation auf der Körpersprache. Diese wird noch stärker hervorgezeigt in der Situation der Bedrohung. Die Tiere reagieren intuitiv und intensiver, wenn sie in Gefahr sind und zeigen Aggression. Zum Beispiel: Katzen kommunizieren mit dem Gesichtsausdruck und mit dem Körper und äußern so Angst und Aggression. (vgl. Hinde 1966: 262). Elefanten drücken mit der Position des Kopfes, Rüssels und der Ohren Angst, Aggression und Bedrohung aus (vgl. Hinde 1966: 263). Eichhörnchen drücken Feindseligkeit mit der Bewegung des Schwanzes aus, sodass es zu einer Steigerung kommt, von langsamer Bewegung hin und her bis zum aggressiven Nervenkitzel. (vgl. Wilson 2002: 179) Vögel zeigen oft Aggression, indem sie ihre Flügel verbreitern und die Illusion erzeugen, dass sie größer sind, als sie tatsächlich sind, um den Feind auf diese Weise zu erschrecken. Viele Fische erreichen den gleichen Effekt, indem sie ihre Flossen ausbreiten (vgl. Wilson 2002: 179). Wenn das Zebra in Gefahr ist, öffnet es seinen Mund und stellt die Ohren horizontal. Wenn es in einer freundlichen Stimmung ist, begrüßt es andere Zebras und stellt seine Ohren vertikal. (vgl. Wilson 2002: 188)

Viele Tiere Verständigen sich mit Hilfe von Tonsignalen und Geräuschen. Also die Kommunikation entsteht durch hörbare Signale. Die akustische Interaktion wird entwickelt. Zum Beispiel: Afrikanische Würger kommunizieren zwischen einander mit eigener Melodie. Der Eine singt eine oder mehrere Noten und der Partner antwortet mit einer Variation auf das Thema der ersten Melodie. Die Kommunikation entwickelt sich durch das Duett. Es gibt mehrere Arten, die auf diese Weise kommunizieren und diese Arten sind in der Regel monogam. Meistens leben sie in einem Ort mit dichter Vegetation, wo sich die Vögel nicht sehen können und deswegen sind häufige Stimmvariationen erforderlich (vgl. Wilson 2002: 222).

Obwohl die Tiere durch das Repertoire der Signale, die sie besitzen, begrenzt sind, wird der Informationsaustausch erhöht, wenn dieselben Signale in einem anderen Kontext verwendet werden. Zum Beispiel kann identisches Verhalten erkannt werden, wenn die Tiere mit einer Gefahr konfrontiert werden und dann das Alarmsignal signalisieren. Wenn die Tiere in ihrem Territorium sind, kann man das gleiche Signal als einen Ruf an potenzielle Paarungspartner bezeichnen. Wenn Kindertiere das gleiche Signal verwenden, dann bedeutet es, dass sie hungrig sind (vgl. Wilson 2002: 192).

Außer der visuellen und auditiven Kommunikation verwenden viele Arten von Insekten und Säugetieren die chemische Kommunikation. Sie besitzen mehrere Drüsen, von denen jede Pheromone von unterschiedlicher Funktion produziert. Zum Beispiel, wenn die weiblichen Wespen zur Paarung bereit sind, lassen sie eine bestimmte Substanz frei. Eine reichhaltige Mischung verschiedener chemischer Verbindungen kann man ebenfalls bei Bibern finden (vgl. Wilson 2002: 188).

Die Kommunikation entwickelt sich auch durch geruchliche Signale. Es handelt sich hier um die olfaktorische Kommunikation: Einige Säugetierarten verwenden ihren persönlichen Geruch, um ihr Territorium zu markieren, zum Beispiel Hunde urinieren an denselben Orten in ihrem Territorium, um andere Tiere wissen zu lassen, dass sie sich in ihrem Territorium befinden. Das gleiche Verhalten wird von Hauskatzen, Tigern, Wölfen usw. verwendet. (vgl. Wilson 2002: 205)

Tiere benutzen die Körperhaltung um Domination auszudrücken oder um die Interaktion in bestimmte Richtung zu lenken: Bei den Primaten läuft der dominanteste Affe mit erhobenem Kopf und erhobenem Schwanz, während der untere Rang der Affen mit gesenktem Kopf und abgesenktem Schwanz läuft (vgl. Wilson 2002: 191). Verschiedene Arten von Tieren verwenden Signale, die dazu bestimmt sind, die Bewegung der Gruppe zu initiieren und zu lenken. Bei den Enten läuft die Mutter langsam genug, dass ihr ihre Entlein folgen können und parallel dazu benutzt sie einen besonderen Ruf damit die Entlein auch hören können in welche Richtung sie gehen sollen. Wenn einer der Entlein zurückbleibt, dann bleibt die Mutter stehen, spreizt die Federn und ruft lauter. Die Gänse benutzen eine ähnliche Art der Kommunikation. (vgl. Wilson 2002: 213)

4 Wie Menschen und Tiere kommunizieren?

Durch die Betrachtung der Evolution können wir sehen, dass man die menschlichen Wesen, wie auch Affen und Halbaffen zu der Ordnung der Primaten einfügt. Die Primaten, die unsere Artgenossen sind, zeigen in manchen Situationen das gleiche oder ähnliche Verhalten wie die Menschen. Daraus können wir mit Sicherheit beschließen, dass ein solches Verhalten einen phylogenetischen Ursprung hat. Bei Menschen sind einige Ausdrucksformen schwer verständlich, wie z. B. Gänsehaut durch Stress verursacht oder Vorzeigung von Zähnen in einer sehr gestressten Situation. Um das menschliche Verhalten besser verstehen zu können, muss man die Evolution und Entwicklung des Menschen in Betracht nehmen. Früher hatte der Mensch eine kleinere Körperstruktur und ähnelte mehr einem Tier. Bei der Gleichheit einiger Expressionen von distinktiven, aber auch verwandten Arten, wie auch bei Bewegungen der gleichen Gesichtsmuskeln während des Lächelns, wird es verständlich, dass Menschen und Affen gemeinsame Vorfahren haben (vgl. Knapp und Hall 2010: 52).

Wir können also die Frage stellen: Was unterscheidet den Menschen vom Tier? Mit dieser Frage haben sich schön viele Generationen von Wissenschaftler beschäftigt. Eines ist jedoch sicher, wo sich auch die Wissenschaftler einig sind, der wichtigste Unterschied ist die Sprachfähigkeit des Menschen im Gegensatz zur rein nonverbalen Kommunikation der Tiere. Nur der Mensch besitzt die Fähigkeit der Kodierung von Informationen und Nachrichten durch feste Zeichen und durch die Anzahl von mehreren Lauten, die eine komplexe und sinnvolle Konstruktionen schaffen (vgl. Kercher 2001b: 7).

Die Möglichkeit zur verbalen Kommunikation anhand der Sprache ist also das wesentliche Unterscheidungskriterium des Menschen zum Tier. Die Möglichkeit zur Sprache zeichnet den Menschen unstrittig aus. Aber wie auch Paul Watzlawick in seinen Axiomen betont hat, die unterschiedlichsten Formen der nonverbalen Kommunikation bilden eine wichtige, konstituierende und nicht ausschließende Komponente des Menschseins. Die sprachliche und die nichtsprachliche Kommunikation, oder nach Watzlawick (1982: 56) digitale und analoge Kommunikation, sind die wesentlichen Faktoren, die die Kommunikation des Menschen aufbauen. Beide Kommunikationsmodalitäten werden interaktiv verwendet (vgl. Schweizer 2008: 1).

„Die Grundelemente des Verhaltens sind Blicke, Gesten, Haltungen und sprachliche Äußerungen, die Leute ständig in die Situation einbringen, unabhängig davon, ob die Situation erwünscht ist oder nicht. Dies sind Anhaltspunkte für Orientierung und Engagement, Ausdrucksweisen der geistigen und körperlichen Verfassung.“ (Goffman 1986: 7).

Wie auch in dem ersten Axiom erklärt ist, man kann nicht nicht Kommunizieren. Mit Verhalten und Körpersprache versenden Menschen starke Nachrichten und entwickeln auf diese Weise eine Kommunikation auf der nonverbalen Modalität. Dieser Prozess wird sehr oft nicht mit der nötigen Achtsamkeit wahrgenommen. Obwohl die nonverbale Kommunikation eine relevante Rolle in der Alltagskommunikation des Menschen spielt, verläuft sie meistens unbewusst ab. Auf der anderen Seite haben wir die Kommunikation der Tiere, die sich nur auf diesen nonverbalen Verhaltensformen basiert und anhand denen sich die Kommunikation entwickelt und weiter verläuft (vgl. Schweizer 2008: 1).

Watzlawick (1982: 56) betont in seinem vierten Axiom, dass der Mensch das einzige Lebewesen ist, das zu einer höheren sprachlichen also digitalen Kommunikation fähig ist. *„Tiere werden immer in ihrem „Gefängnis von Reiz und Reaktionen“ verhaftet bleiben, während sich der Mensch durch seine Sprache daraus befreit hat.“* (vgl. Kercher 2001a: 7). Tiere benutzen verschiedene Geräusche für jede Situation und so entwickeln sie eine Interaktion miteinander, während Menschen das mit Sprache erreichen können. Ein Beispiel dafür sind junge Säugetiere und Vogelkinder. In Gefahr produzieren sie besondere Geräusche, um die Aufmerksamkeit von Erwachsenen auf sich zu ziehen. Einige junge Säugetiere und Vogelkinder passen die Geräusche der Situation an. Sie produzieren unterschiedliche Geräusche, wenn ihnen kalt ist, wenn sie hungrig sind oder wenn sie sich von den Eltern zu weit entfernt haben (vgl. Wilson 2002: 211). Die akustische Kommunikation basiert sich bei den Menschen auf der Wortsprache, während die Tiere solche Fähigkeit nicht besitzen. Die Tiere kommunizieren mit Hilfe von Tonsignalen (vgl. Schweizer 2008: 7). Zum Beispiel: Erdmännchen verwenden verschiedene Warntöne, um anderen Erdmännchen auf Gefahr hinzuweisen. Sie haben ein spezifisches Warnsystem entwickelt, womit sie sich gegenseitig melden, in welcher Nähe sich das Raubtier befindet und um welches Raubtier es sich handelt. Dank der Warnsignale können sie gut erkennen, um was für eine gefährliche Situation es sich handelt (vgl. Attenborough 1986: 247).

Das menschliche Individuum hat die Fähigkeit seine eigenen Gefühle und die Gefühle des Interaktionspartners wahrzunehmen und so anhand der Situation, Freude, Trauer, Ekel, Besonnenheit, Takt, einen bestimmten Teil an Gelassenheit, u.a. auszudrücken. Dies sind einige Verhaltenselemente, die man besitzen muss um die Ursache und Wirkung des Gespräches zu verstehen, worüber auch im dritten Axiom die Rede ist. Tiere haben keine Wahrnehmungsfähigkeit der Gefühle, deshalb ist ihre Kommunikation nicht so komplex aufgebaut wie die menschliche. Menschen haben eine universelle menschliche Natur. Durch sie wird der Mensch nicht wie ein Tier nach inneren psychischen Neigungen gesteuert, sondern er handelt nach moralischen Regeln (Goffman 1986: 7). Die Kohlmeisen, wie auch viele andere Tiere handeln aufgrund automatischer Reaktionen, die besonders stark in der Situation der Gefahr und der Bedrohung vorkommen. So eine Situation kann man erkennen, wenn die Kohlmeise den Kopf nach oben hält, dann handelt es sich um eine Bedrohung für das Territorium. Wenn sie den Kopf gerade hält, dann geht es um eine Bedrohung für das Territorium und den Kampf um Nahrung (vgl. Hinde 1966: 249).

Jeder Mensch sammelt Erfahrungen durch das Leben und erweitert sein Wissen. Dies spiegelt sich in seinen Äußerungen und der Kommunikation wieder. Der Mensch deutet durch Sprache seine Umgebung und Realität und die Umgebung und Realität bestimmt die Sprache. Erwähntes kann man gut auf das zweite Axiom von Watzlawick reflektieren. Es ist wichtig die Erfahrung des Gesprächspartners zu kennen, um den Inhaltsaspekt der Kommunikation logisch und verständlich aufzufassen. Auf diese Weise kann man die Störungen in der Informationsübertragung vermeiden und auf dem Beziehungsaspekt gibt es mehrere Chancen, dass die Nachricht richtig interpretiert wird (Hecker 2013: 12). Der Bezug auf die Erfahrung ist nicht nur bei den Menschen, sondern auch bei den Tieren sehr wichtig. Zum Beispiel: Jede Vogelart hat ein ganzes Repertoire der Audiosignale. Sie unterscheiden sich oft in 15 bis 18 Arten von Tonsignalen und jedes wird in einem anderen Kontext verwendet. Diese Signale unterscheiden sich von Typ zu Typ. Die Geräusche der Erwachsenen Vögel unterscheiden sich von den Geräuschen jüngerer Vögel. Die Vögel produzieren unterschiedliche Geräusche entsprechend der Situation, wie z.B. in Situationen der Gefahr, während der Paarung, usw. Die Vögel, die isoliert aufwachsen, hatten eine begrenzte Anzahl von Tonsignalen entwickelt als diejenigen, die in der Gemeinschaft lebten (vgl. Hinde 1966: 332). Also der Umfang von Tonsignalen bei dem Vögeln hängt auch von der Erfahrung ab. Vögel die eine begrenzte

Erfahrung und eine begrenzte Möglichkeit zum Lernen neuer Tonsignale hatten, haben ein kleineres Opus von Tonsignalen entwickelt.

Das erste Axiom von Watzlawick besagt, dass es unmöglich ist nicht zu kommunizieren. Zwei Menschen kommunizieren, solange sie einander beobachten und erleben. Jedes verschickte und bemerkte Signal konstruiert die Interaktion. Aufgrund der nonverbalen Signale können wir auch eine Schlussfolgerung ziehen, in welcher Richtung die Kommunikation geht (vgl. Broszinsky-Schwabe 2011: 31).

„Stellen Sie sich vor, dass Sie eine Begegnung von zwei Personen beobachten, die ein Gespräch miteinander beginnen. Sie stehen zu weit weg, um den Inhalt zu hören, aber registrieren, welche Haltung die Personen zueinander einnehmen, wie sie jeweils auf das gesprochene Wort reagieren – mit einem Lächeln oder energisch, mit Angstschweiß oder locker. Sie trennen sich: beide gehen beschwingt in verschiedene Richtungen oder der eine geht mit stolz erhobenen Kopf, während der andere gesenkten Blickes weggeht.“ (Broszinsky-Schwabe 2011: 32).

Wie auch im zweiten Axiom angeführt ist, jede Kommunikation hat einen Inhalts- und einen Beziehungsaspekt. Wenn wir das Verhalten zwischen den Kommunikationspartnern beobachten, können wir eine Vorstellung bekommen, was für eine Beziehung sie haben und ob der Inhalt des Gespräches positiv oder negativ war (Broszinsky-Schwabe 2011: 32). Nicht nur die Menschen, sondern auch die Tiere benutzen die Fähigkeit der Beobachtung. Manche Tiere verwenden ihre Wahrnehmungsfähigkeit und betrachten die Situation in ihrer Umgebung, die sie für ihre Bedürfnisse ausnutzen können. Eine bestimmte Art von Fischreiher beobachtet aufmerksam das Verhalten von Delfinen im Wasser. Wenn der Delfin in der Nähe der Küste an die Oberfläche des Meers hervortaucht, vertreibt er gleichzeitig mit seinem Körper und Bewegung die Fische an die Küste. Die Fische fühlen sich im Meer von den Delfinen bedroht und deswegen flüchten sie an die Küste. Die Delfine nutzen diese Aktivität der Fische aus und fangen die Fische an der Küste ein. Die Fischreiher beobachteten wachsam diesen Prozess und nutzen diese Situation aus, um genau diese Fische für ihre eigene Nahrung zu fangen (vgl. Attenborough 1986: 131).

Nach dem fünften Axiom ist die zwischenmenschliche Kommunikation entweder symmetrisch oder komplementär. Der Interaktionsprozess in komplementären Beziehungen beruht auf einer unterschiedlichen Hierarchie zwischen den Kommunikationspartnern. Ein Beispiel für solche Beziehungen sind Gruppen, wo man immer einen Vertreter mit einer dominanten Rolle finden kann. In der Tierwelt können wir auch solche Beispiele von komplementären Beziehungen finden. Bei einigen Arten wie beim afrikanischen Wildhund gibt es einen entwickelten Ruf nach Jagd, sodass dann die ganze Herde jagen geht. Der dominante Hund, der die Jagd initiierte, hob sich auf die Hinterbeine und streckte seinen Körper aus. Als ihn die anderen Hunde bemerkten, schlossen sie sich an. Sie beginnen um ihn herumzuspringen, ihn zu riechen, sich gegenseitig zu lecken und ihre Schwänze bewegen sie aufgeregt hin und her. Bald schlossen sich die anderen Hunde aus der Herde der Zeremonie an. Allmählich wurde die erregte Aktivität geringer und die Herde ging gemeinsam auf die Jagd (vgl. Hinde 1966: 181).

Die symmetrische und komplementäre Kommunikation kann man gut an Beispiel von Frauen- und Männerbeziehungen erklären. Früher waren die Frauen den Männern untergeordnet. Im Laufe der Jahrhunderte hat sich die Rolle der Frauen verbessert. In den Jahren der Französischen Revolution (1789-1793) haben die Frauen langsam angefangen um ihre Rechte zu kämpfen. Wir können heute sagen, dass sie es auch geschafft haben. Denn heute können die Frauen mit den Männern eine symmetrische Kommunikation führen, was in der Vergangenheit nicht der Fall war (vgl. Hecker 2013: 31). In der Kommunikation der Tiere in Bezug auf die Weibchen und Männchen Beziehungen finden wir die komplementäre Kommunikation, in der die Männchen die dominante Rolle haben. Zum Beispiel die Kohlmeisen leben in Paaren und normalerweise übernehmen Männchen die Verteidigung (vgl. Hinde 1966: 249). Bei Vögeln müssen oft die Männchen die Weibchen verführen, sodass sie buntere Federn als andere Vögel haben oder einen rituellen Verführungstanz tanzen, um das erwünschte Weibchen zu erobern (vgl. Attenborough 1986: 194).

Im vierten Axiom wird geäußert, dass der Mensch auf der digitalen wie auch analogen Modalität kommuniziert. Die analoge Kommunikation wird durch nichtsprachliche Signale vermittelt. Menschen kommunizieren durch Körpersprache und entwickeln nonverbale Ausdrucksformen und Verhaltensmuster. Man muss erwähnen, dass man einige Unterschiede in diesem Aspekt zwischen verschiedenen Gruppen (sozialen Gruppen, Kulturen, o.a.) finden

kann. Sie sind sichtbar in Gestik, Mimik oder Verhalten. Solche Unterschiede können wir auch in der Kommunikation zwischen Tieren finden. Aber nicht nur Unterschiede werden hier sichtbar, sondern auch einige Ähnlichkeiten (vgl. Kercher 2001b: 10).

Die Bewegungen und die Körperhaltungen beinhalten normalerweise die Gesten, die Körperbewegungen (die Glieder, die Hände, den Kopf, die Füße und Beine), die Gesichtsausdrücke (das Lächeln), die Augenbewegungen (das Blinzeln, die Dauer des Blickkontakts, die Ausbreitung der Augensterne) und die Körperstellung. Die angefachte Stirn, die Einbindung der Schulter und die Kopfneigung werden als Körperbewegungen und Körperpositionen betrachtet. Die nonverbale Kommunikation wird in mehrere Bereiche aufgeteilt: Kommunikation durch geruchliche Signale (olfaktorische Kommunikation), Kommunikation durch Berührungssignale (taktile Kommunikation), Kommunikation durch sichtbare Signale (visuelle Kommunikation), sie beinhaltet Gestik, Kopfnicken und Kopfschütteln und Mimik (vgl. Knapp und Hall 2010: 52).

Die olfaktorische Kommunikation wird durch chemische Signale von Duftstoffen ausgebreitet. Die Menschen benutzen ihre Sprache und Redewendungen um sich auszudrücken. *„Ausdruck: „Den kann ich nicht riechen“, deutet bereits darauf hin, dass der Geruchssinn eine ziemlich wichtige Rolle in der zwischenmenschlichen Kommunikation und Beurteilung spielt.“* (Schweizer 2008: 4). Die Menschen ziehen sich gegenseitig an, aber können sich auch von andern abgestoßen fühlen. Ob es sich um Sympathie oder Antipathie handelt, hängt auch von körpergeruchlicher Anziehung (vgl. Schweizer 2008: 4). Bei den Tieren ist der Geruchssinn besser ausgebreitet als bei den Menschen. Bei manchen Tieren ist er der wichtigste Bestandteil, um funktionieren zu können und anderen Tieren Nachrichten und Signale zu schicken. Zum Beispiel: Ameisen hinterlassen einen Duft, der den anderen Ameisen sagt, wie reichlich die Fundstelle der Nahrung ist (vgl. Wilson 2002: 179).

Bei Menschen kann man mit Hilfe von Mimik etwas über die Einstellung der Gesprächspartner erfahren. Das Gesicht teilt mit, ob jemand wirklich mit dem Inhalt des Gespräches einverstanden ist oder nicht, was auch mit dem zweiten Axiom von Watzlawick in Verbindung gezogen wird. Durch die Mimik kann man also bedeutende Schlussfolgerungen über das Interaktionsverhalten der Gesprächspartner ziehen, weil auf diese Weise Botschaften gesendet werden. Wenn wir einen Vergleich der menschlichen

Mimik mit der Mimik der Schimpansen machen, stellt sich heraus, dass die Mimik der Menschen nicht so beschränkt ist und leistungsfähiger ist. Außer der Sprachfähigkeit, besitzt der Mensch die Möglichkeit mithilfe der Mimik die Meinung und innere Stimmungen auszudrücken (vgl. Schweizer 2008: 11).

5 Schlussfolgerung

Paul Watzlawick hat in seinen fünf Axiomen die wichtigsten Elemente der menschlichen Kommunikation behandelt. Wobei er sich mit beiden Kommunikationsmodalitäten befasst hat, also mit der verbalen und nonverbalen Kommunikation. Genau diese Fähigkeit die beiden Kommunikationsmodalitäten zu beherrschen und gleichzeitig anzuwenden ist das spezifische Kennzeichen des Menschen. Ein solches Benefiz hat das Tier nicht.

Die Möglichkeit zur verbalen Kommunikation anhand der Sprache ist also das wesentliche Unterscheidungskriterium des Menschen zum Tier. Die verbale Kommunikation basiert sich bei den Menschen auf der Wortsprache, während die Tiere solche Fähigkeit nicht besitzen. Die Tiere kommunizieren mit Hilfe von Tonsignalen. Zum Beispiel: Erdmännchen verwenden verschiedene Warntöne, um anderen Erdmännchen auf Gefahr hinzuweisen.

Die Menschen können die Kommunikation steuern, weil sie bewusst eingesetzt wird. Die nonverbalen Signale können auch bewusst eingesetzt werden, wie zum Beispiel jemanden heranwinken. Andererseits gibt es auch die Körpersignale, die unbewusst ablaufen, wie zum Beispiel schwitzen, niesen und zittern. Also der Mensch kann die Kommunikation durch nonverbale Signale verstärken. Auf der anderen Seite haben wir die Kommunikation der Tiere, die sich nur auf diesen nonverbalen Verhaltensformen basiert und anhand denen sich die Kommunikation entwickelt und weiter verläuft.

Das Ziel von jedem Menschen ist, eine erfolgreiche Kommunikation zu führen. Diesen Prozess beeinflussen mehrere Faktoren. Wie auch Watzlawick in seinen Axiomen geäußert hat, es ist relevant, dass der Empfänger die Information des Senders richtig interpretiert und die Ursache und die Wirkung der Interaktion gleich verstanden werden. Auf diese Weise vermeidet man möglichen Störungen in der Kommunikation. Das früher erworbene Wissen und die Erfahrungen beeinflussen die Verständigung des Inhalts. Dies ist auch in der Kommunikation der Tiere wichtig. Durch die Erfahrungen und erlerntes Wissen können die Tiere entsprechend der Situation reagieren. Der Unterschied ist hier, dass die Tierreaktionen auf Reiz und Neigung beruhen. Menschen haben die Fähigkeit die Kommunikation zu kontrollieren. Die menschliche Kommunikation ist komplexer und muss gut organisiert werden, damit es zu keiner Fehlinterpretation kommt.

Wenn man die spezifischen Eigenschaften der Kommunikation der Tiere und der Menschen analysiert, kann man einige Ähnlichkeiten, aber auch viele Unterschiede finden. Die Menschen haben vielleicht nicht die Fähigkeit die Körperfarbe bezüglich der Situation zu verändern, aber deswegen haben sie einen komplexen Umfang von Gesten entwickelt, der der sprachlichen Kommunikation parallel folgt. Die Reaktionen werden nicht begrenzt auf unmittelbare und direkte Neigungen.

Tiere können auch einige komplexe Verhaltensformen einnehmen, aber nicht auf so einem hohen Niveau wie die Menschen. Tiere können ihre Kommunikation nicht auf sprachlicher Modalität basieren. Nur die Menschen haben die Fähigkeit, ein derart komplexes Maß an Kontrolle und Anpassung in der Kommunikation zu erreichen.

6 Quellenverzeichnis

6.1 Literatur

- Attenborough, D. (1986). *Život na zemlji*. Zagreb: Prosvjeta.
- Broszinsky-Schwabe, E. (2011). *Interkulturelle Kommunikation*. Wiesbaden: VS.
- Duden. (1989). *Deutsches Universalwörterbuch A-Z*. Mannheim: Dudenverlag.
- Goffman, E. (1986). *Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hecker, A. (2013). *Soziolinguistik*. Hamburg: Diplomica.
- Hinde, R. A. (1966). *Animal Behaviour*. Ljubljana: Mladinska knjiga.
- Kercher, J. (2001a). *Grundlagen nonverbaler Kommunikation*. Norderstedt: Grin.
- Kercher, J. (2001b). *Nonverbale Kommunikation und ihre Bedeutung in Gesprächssituation*. Norderstedt: Grin.
- Knapp, M. L. (2010). *Nonverbalna komunikacija u ljudskoj interakciji*. Zagreb: Naklada Slap.
- Schweizer, S. (2008). *Nonverbale Kommunikation: Signale zwischen Menschen - Formen nichtsprachlicher Kommunikation*. Norderstedt: Grin.
- Watzlawick, P. B. (1982). *Menschliche Kommunikation*. Stuttgart: Hans Huber.
- Wilson, E. O. (2002). *Sociobiology*. Cambridge, Massachusetts and London: Belknap Harvard.
- Žitinski-Šoljić, M. (2011). *Teorija komuniciranja i govorništvo*. Dubrovnik: Veleučilište u Dubrovniku.

6.2 Internet

Paul Watzlawick Website. <https://www.paulwatzlawick.de/index.html> (10.09.2018)